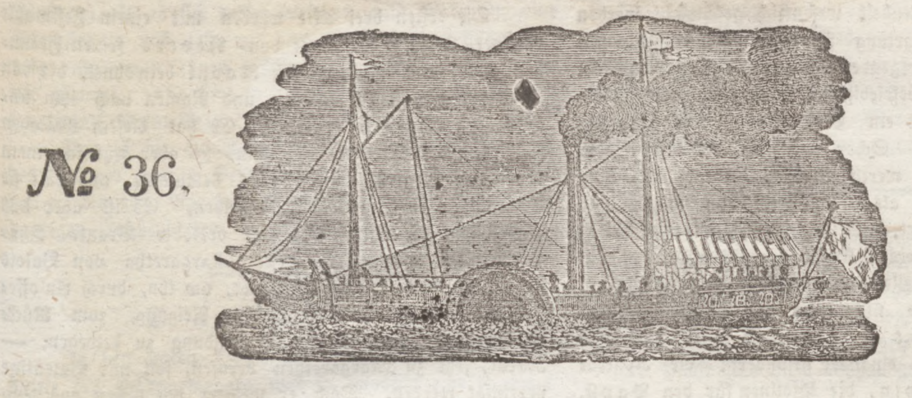
№ 36.

Donnerstag, am 24. März 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Hugenotten.

Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer, Text von Scribe.

Die wichtigsten Ereignisse, die in neuer Zeit die Welt erschütterten und den Geschichten der Völker denkwürdige Kapitel einschalteten, und überhaupt Alles, was seit dem Eintritt dieses 19ten Jahrhunderts die Gemüther in Europa bewegte, aufregte, mit Schrecken oder Enthusiasmus erfüllte, fand in Paris seinen Ausgang. Diese Residenz an der Seine ist demnach für Europa die eigentliche Teufelsmühle, aus welcher schon mancher Scheffel Mehl hervorgegangen ist, der für uns zu einem Brei bereitet wurde, an welchem wir noch heute zu verdauen haben (z. B. Kommunalschulden); aber jene verhängnißvolle Stadt ist auch zugleich eine Galanteriewaaren-Fabrik, aus welcher schon manches Pracht- und Kabinetsstück von anmuthvollster Gestalt für uns — die Nachschmecker — hervorging. Dieser letztere, freundlichere Fall ist jetzt wieder einmal eingetreten.

Die ernste Attentat-Burleske ist in Paris abgespielt, bis auf ein Nachspiel, in welchem eine einäugige Dirne als Ladenmamsell figuriret; — die Ministerwechselgeschichte ist, bis auf „Fortsetzung folgt,“ beendet; — jetzt hat sich dort die allgemeine Aufmerksamkeit einem Kunstwerke erster Größe: Meyerbeer's Hugenotten zugewendet. Alle Pariser Journale sind über diese neue Oper einstimmig des Ruhmes voll; ihre wiederholte Aufführung verdoppelt nur das Gedränge; kurzum, der Pariser Kunst- und Musiksinn schwelgt in rasendem Entzücken.

Ist es nun schon Pflicht und Zweck, den Lesern zeitig von jeder neuen wichtigen Erscheinung möglichst genaue Kunde zu bringen; so ist zugleich auch der Stoff, der sich hier zu dieser Kenntnißnahme darbietet, dankbar und interessant. Im raschen Fluge werden „die Hugenotten“ nach Deutschland herüberkommen; es wird daher allen deutschen Bühnenunternehmern rathsam erscheinen, sich ungesäumt diese neue Oper, als ein erwünschtes Kassenstück, an- und herbeizuschaffen, bevor die einzelnen melodiereichen Musik- und Gesangstücke in Klavierauszügen durch alle Dilettanten- und Gartenkonzerte wandern, wo-

durch der Reitz der Neuheit wesentlich geschwächt werden muß. Bis diese Erwartung nun ihre Befriedigung findet, möge die hier folgende Notiznahme die Neugierde des Lesers vorläufig befriedigen.

Meyerbeer ist ein Deutscher und wird jetzt von Paris bewundert. Schon das muß uns den Gegenstand der Beachtung werth machen. Seine Musik in den Hugenotten wird als eine Fülle von Poesie und Farbenschmelz geschildert. Seine, gelungen ausgeführte, Aufgabe ist gewesen: einen Kontrast zwischen Protestanten und Katholiken darzustellen und durch alle fünf Akte zu führen. Demnach sind nicht nur die Sologesänge und Chöre, sondern selbst das Orchester ist in Glaubensabtheilungen von einander gesondert: die Kontrabässe spielen für Calvin, die Violinen für den Papst. Nach den Skizzen des Dichters hat der Komponist die Zeichnung vollendet und sie mit Farben des Lebens illuminirt. — Jetzt zur Handlung.

Die Bartholomäusnacht oder Pariser Bluthochzeit im Jahre 1572 bildet die Hauptszene. Die eigentlichen Charaktertonangeber, die auf beiden Seiten Glaubensduldung und Edelmuth, oder Fanatismus und grelle Parteifarbe zeigen, sind, bei den Katholiken: Graf von Nevers, ein duldsamer, stets zur Versöhnung geneigter, edelmüthiger Jüngling, und Graf Saint-Bris, ein eingefleischter und mordlechzender Päpstler. Auf Seite der Hugenotten sind die Tonangeber: der Ritter Raoul von Nangis, ein aufgeklärter Protestant und sittenreiner Jüngling; sein alter Diener Marcel ist dagegen der grelle Farbenträger, ist ein Stockprotestant, ein naiv-komischer Poltron, ein beißiger Katholikenfeind und tüchtiger, biederer Haudegen. Alle seine Gesänge, ernsten und heitern Inhalts, sind Variationen auf das Thema: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ — Frei von jeder eingewurzelten Glaubensmeinung und von jedem Parteihasse steht Valentine, die Tochter des fanatischen Saint-Bris und Geliebte des edeln Raoul, wie ein vermittelnder und verklärter Engel da; ihr Glaube heißt: Liebe! — Eine historische Entwickelung fehlt der Handlung; sie beschränkt sich auf eine poetische, bringt von vorne herein einen abgeschlossenen Kontrakt für das vorkommende Faktum: der Plan zur geschichtlich fluchwürdigen Bluthochzeit ist schon fertig, die Mörderrollen sind ausgetheilt; man sucht nur noch durch einige einzuleitende Ehebündnisse zwischen Katholiken und Protestanten die letztern einzuschläfern, um die Opfer wehrlos überfallen zu können. Die ersten drei Akte der Oper enthalten die Einleitung; erst die beiden letzten führen die Handlung vor.

Die ersten drei Akte werden mit einem Festmahle eröffnet, welches der Graf von Nevers seinen Freunden giebt, und welchem auch Raoul beiwohnet, der von Liebe für ein, ihrem Stande und Namen nach ihm unbekanntes Mädchen erglühet. Er hat diesem Mädchen kürzlich das Leben gerettet, muß sie aber jetzt in einem vertrauten Gespräch mit Nevers belauschen, und hält sie irrthümlich für die Geliebte desselben. Es ist aber das Hoffräulein Valentine, Nevers verlobte Braut. Ihre Herrin, des Königs Schwester Margaretha von Valois hat sie an den Grafen abgesandt, um ihn, durch ein offenes Geständniß von ihrer wahren Neigung, zum Rücktritt von der beabsichtigten Verbindung zu bewegen. — Raoul, jetzt zu Margarethen berufen, soll mit Valentine vereinigt werden. Doch er weigert sich dessen aus dem vorhin angegebenen Verdachtgrunde. Hiedurch fühlt sich der anwesende Saint-Bris als Vater beleidigt und gelobet blutige Rache. Valentine muß nun Nevers zum Altare folgen. Als sie hierauf erfährt, daß Raoul durch ihren Vater meuchlings ermordet werden soll, macht sie Marcel eine geheime Mittheilung davon, und verpflichtet ihn, über das Leben seines Herrn zu wachen. Die Rettung gelingt.

Akt 4. — Zu spät ist Raoul jetzt mit Valentinens treuer Liebe bekannt geworden. Er kann sie nun nicht mehr besitzen; nur ein letztes Lebewohl will er ihr noch sagen. Er muß hierbei in ein Versteck flüchten, wo er als Zeuge das Komplott erfährt, welches der Hof gegen die Hugenotten gemacht hat. Sant-Bris ist einer der Hauptanführer der Verschworenen, nur Nevers weigert sich, an dem Verbrechen Theil zu nehmen. Da ertönen die Glocken als Signal zum Anfange des Blutbades, und die Versammlung trennt sich. Vergebens ist Valentine bemüht, den Geliebten zurückzuhalten; er entreißt sich ihren Armen, eilet zu seinen Freunden.

Akt 5. — Die vornehmsten Protestanten wohnen gerade einem Balle bei. Dort erscheint Raoul: „Zu den Waffen! man erwürgt unsere Brüder.“ Die Freudentöne verwandeln sich nun in Kampfgeschrei.

Hierauf verändert sich die Szene; der Kampf beginnt. Das Theater zeigt ein Kloster und eine protestantische Kirche, wohin sich Frauen und Kinder geflüchtet haben, die schon von Mördern bedroht werden. Nevers erscheint als ihr Retter, wird aber in diesem edelmüthigen Bestreben durch die Seinigen getödtet.

Valentine ist nun wieder frei. Sie hat sich Katharina von Medicis zu Füßen geworfen und Raouls Begnadigung erlangt. Doch dieser soll seinen Glauben ab-

schwören; als er sich dessen weigert, wird Valentine eine Protestantin und geht mit dem Geliebten dem Märtyrertode entgegen. Ihnen gesellt sich hierbei der treue Diener Marcel. Alle drei fallen unter dem Feuer der vom fanatischen Saint-Bris befehligten Mörder.

Das ist die Handlung der Oper, die alle Posaunen des Ruhmes jetzt in Bewegung setzt, die Pariser Bevölkerung bis zur Narrheit enthusiasmiret, und dabei den dortigen Taschendieben ein reiches Fruchtfeld eröffnet.

Tauwerk.

In der letzten Hälfte des Januarmonats bis zur Mitte des Februarmonats war in Moskau eine so grimmige Kälte (34 bis 37°), daß das Quecksilber sich im gefrorenen Zustande zeigte. Alle Geschäfte wurden eingestellt, alle Läden waren geschlossen; Keiner wollte zuletzt mehr aus dem Bette heraus. — „Da hört Alles auf."

Wie glaubwürdige Briefnachrichten es melden, treiben auch in Dresden die Mucker es etwas stark. Bei ihren wöchentlich Dreimal stattfindenden Versammlungen legen sie die Oberkleider ab und geißeln dann einander nach Herzenslust. Indem sie sich auf solche Weise arg mißhandeln, küssen sie sich zugleich im flüchtigen Vorbeieilen; was so viel sagen soll, als: „Lieber Bruder, oder liebe Schwester, obgleich ich Dich wacker prügle, so habe ich Dich doch lieb, und mißhandele Dich nur, um Dir den Bösen vom Nacken zu jagen." — Nach besagtem Handgefechte wird jedesmal tüchtig Punsch getrunken und Butterbrod mit Fleisch herumgereicht; was mir noch am besten von der ganzen Sache gefallen will. Speise und Getränk werden übrigens vor dem Genusse, gleich der Hostie am Hochaltar, feierlichst eingeweiht.

Die Lehre vom Bau der Eisenbahnen und Dampfwagen ist jetzt bereits zu einer akademischen Wissenschaft erhoben worden. Vom 2. Mai ab wird nämlich Hr. Kuppler, Professor der Mathematik, in Nürnberg Vorlesungen über diesen Bau beginnen.

Während des Jahres 1835 wurden in Europa 217,600,000 Pfd. Kaffee und 913,500,000 Pfd. Zucker eingeführt; davon erhielten die Niederlande und Deutschland 3/5 des Kaffees und 3/8 des Zuckers. Welche bedeutende Summe kann demnach durch den Anbau der Runkelrübe für das Vaterland zurückgehalten werden, und wie viele jetzt brodlose Menschen können durch die dabei erfolgende Zuckerfabrikation zugleich beschäftigt werden.

Einer der reichsten Kapitalisten Amerika's, Hr. Astor, läßt gegenwärtig in New-York einen Gasthof bauen, in welchem 2000 Reisende werden logiren können. — Wenn der Bau beendigt ist, wird der Sohn des Hrn. Astor mit Recht sagen können: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Für das Denkmal des englischen Schriftstellers Walter Scott sind im Ganzen 10,340 Pfd. Sterl. (72,380 Thaler) eingegangen: für den Grabstein des deutschen Dichters Langbein bis jetzt (trotz der durch viele deutsche Journale dringend ergangenen und ans Herz gelegten Aufforderung) nur 66 Thaler 2½ Sgr. — O Meseritz! mein Vaterland.

Theater in Danzig.

Wenn ein kunstliebender Fremder jetzt das hiesige Theater besucht, so muß er vor freudigem Erstaunen die Hände in weitem Bogen über den Kopf zusammenschlagen und steif und fest glauben, Madame Thalia nebst übrigen Kunstschwestern habe endlich, nach langem Umherirren eine gastliche Freistätte gefunden. Denn obgleich draußen die Lerche hoch emporsteigt, Veilchen und andere Frühlingsblümchen einander nachbarlich grüßen, und die jungen Gräserchen es nicht länger lassen können, überall neugierig die Näschen hervorzustecken und nach der Frau Sonne zu schielen; sehen wir in unserm Schauspiel- und Opernhause ein Kopf an Kopf gedrängtes Publikum. Dieses erfreuliche Stelldichein ist auf dem Wege der Theaterbillet-Verloosung zu uns gekommen. Der gute Zweck dabei ist demnach so ziemlich erreicht. Wie es weiter werden wird, muß die Zeit lehren. —

Die Verloosung selbst hat am 18. d. M. bei erniedrigten Eintrittspreisen vor einem ziemlich vollen Hause stattgefunden; vorher wurde Körner's Nachtwächter aufgeführt. Der Akt der Verloosung, der um 7¼ Uhr seinen Anfang und um 11½ Uhr sein Ende fand,

hatte eine große Aehnlichkeit mit dem gewöhnlichen Treiben im Menschenleben: Jeder der Anwesenden hielt, Fortuna vertrauend, seinen Blick dem Glücksrade zugewendet. Doch selten kam ein Treffer; häufiger der Ruf: „15 Galleriebillets!“ Viele sahen sich in ihren Hoffnungen getäuscht, und von Jenen, welchen ihr Theil geworden war, schlich Einer nach dem Andern aus dem Hause und ging zur Ruhe, während Wenige noch mit gespreizten Augenbraunen dasaßen und über Fortunas Zögern unwillige Empfindungen nährten. Als die Verloosung ihren Anfang nahm, war Alles noch voll jugendlicher Hoffnung, und als sich die Loose gerührt zeigten, durch ein zufälliges Aufgehen der Radthüre aber aus ihrer Rolle fielen, ließen sich selbst die kleinen Buben Muthwille und Schadenfroh hören. Ueberhaupt haben die eigentlichen geschäftsführenden Mitglieder des Comité eine mühevoll und zugleich undankbare Aufgabe zu lösen gehabt.

Der Hausirhandel mit Billets hat nun, besonders Abends vor dem Schauspielhause, seinen Jahrmarkt en gros. Mancher kommt für 3 bis 4 Silbergr. ins Parterre, und manche Andere kommt auf die Gallerie und weiß nicht wie.

Sonntag wurde Fidelio aufgeführt und viele Parterrbilletsinhaber konnten nicht mehr Eintritt finden; obendrein erfreute sich die Theaterkasse nach einer Extra-Einahme von circa 60 Rthlr. Jeder drängte sich herbei, um einmal im Schauspielhause wieder die Hülle und Fülle zu sehen.

Montag wurde zum Erstenmale das Birch-Pfeiffersche Schauspiel „Fra Bartolomeo“ aufgeführt. Eine Bühnenneuigkeit, die — nach Abrechnung manches Unwahrscheinlichen und Gedehnten — Allen, welche nur Zeitverkürzung verlangen, die Zeit interessant verschwendet.

Von den neuengagirten Bühnenmitgliedern, deren baldige Ankunft auf der Liste der Verheißung stand, ist jetzt erst eine Frau v. Zieten, als erste Sängerin eingetroffen.

Kajütenfracht.

Nachdem während der letzten Woche ein dichter Nebel anhaltend die Atmosphäre erfüllte und die Straßenluft niederdrückte; ist seit dem 20. d. M. ein ungewöhnlich warmes und heiteres Frühlingswetter eingetreten. So z. B. hatten wir am 22. März 15° Reaum. Wärme. Man fängt hin und wieder schon an, über den Ausspruch des Memeler Naturforschers Hrn. v. Brandenburg, nach welchem die klimatischen Verhältnisse der Erde eine Revolution bis auf die Wurzel erlitten haben sollen, nachzudenken, und will, wenn es so noch einige Wochen anhält, es mit einer Wein- und Baumwollenpflanzung versuchen.

Der Violinvirtuose Hr. Hager aus Cassel wird, auf seiner Reise nach Petersburg, nächster Tage hier eintreffen und in einem Konzerte auftreten. Die Zeitschrift „Sundine“ in Stralsund, wo Hr. Hager konzertirte, berichtet über die Leistungen desselben: „In hohem Maaße verdiente der brave Künstler die einhellige Beifallspende am Schluße jedes Musikstückes, welche seinem Violinspiele gezollt ward. Was ihn vorzüglich auszeichnet, ist eine untadelhafte Reinheit in allen Tonlagen, wobei die Töne in der größten Nähe des Steges nichts an zartem Wohlklang verlieren.“

Auf derselben Reise im Anzuge befinden sich die beiden Pedalharfenisten des Großherzogs von Hessen: Dem. Schaffner und Hr. Rössner. Ein Korrespondent berichtet über dieses Künstlerpaar: „Hr. Rössner spielt auf der Harfe Variationen a la Paganini über ein Tyroler Thema, worin Harmonika, Guitarre und Harfengelispel vorkommen“ u. s. w.

Die Diebe in Danzig haben einen neuen Erwerbszweig aufgefunden oder vielmehr neue Handelsaufträge erhalten. Die Fliesen in den Beischlägen, welche bis dahin ruhig liegen konnten, sind jetzt nicht mehr vor ihren Angriffen sicher und werden nun furchtbar aus ihrer Ruhe gestört. Am 21. d. M. am Abend halb 10 Uhr machten sie auf solche Weise einen Angriff auf den Beischlag des Lehrers Hrn. H. in der Johannisgasse. Durch ein zufälliges Oeffnen der Hausthüre wurde der Beischlag noch vor einer gänzlichen Entfliesung gerettet, hatte aber doch schon sein bestes Steingut verloren. Da die Wächter sich erst um 10 Uhr auf der Straße zeigen, so können die Diebe bis zu dieser Zeit schon manches Stück Arbeit verrichten.

Das alte Sprichwort „jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth“ findet bei der hiesigen niedern Volksklasse

Hierzu Schaluppe № 15.

Schaluppe № 15. zum Danziger Dampfboot № 36.

Am 24. März 1836.

selbst bei Ausübung der Liebeswerke seine Anwendung. Die Bestätigung davon gab neulich ein junger Bedienter, den sein Herr ernstlich zur Rede stellte: woher er, bei seiner geringen Einnahme, das Geld nehme, wöchentlich einige Male Tanzböden zu besuchen und mit Personen gegentheiligen Geschlechts spazieren zu gehen? „Ich verdiene noch etwas dabei,“ antwortete der Gefragte. „Wenn ich mit der Köchin des Hrn. X. nach Heiligenbrunn gehe, so giebt sie mir dafür einen Achthalber; tanze ich dort mit ihr, so bezahlt sie die halben Silbergroschen und ich habe dabei noch eine Flasche Bier und ein Butterbrod frei; für's Nachhausebringen aber bekomme ich jedesmal 2 Silbergroschen.“

Stückgut.

Kein Eigenschaftswort erleidet so verschiedenartige Deutung als die beiden Wörter Groß und Klein. Schon um sie so zu schreiben, wie sie hier bezeichnet stehn, bleibt es zweifelhaft, ob man ihre Anfangsbuchstaben groß oder klein schreiben soll. Napoleon war wirklich ein nur kleiner Mann, und doch war er in der That ein sehr großer Mann. Wer groß ist und oft Händel hat, ist deswegen kein Großhändler, wer klein ist und Lärm macht, ist deswegen nicht kleinlaut; Mancher ist groß und witzig, und doch ein Kleingeist; Mancher ist klein und spricht wenig, und ist doch ein Großsprecher; Mancher ist klein, und thut groß. Der Kleine ist nicht immer kleinmüthig, und der Große nicht immer großmüthig. Von manchem Kleinen könnte ich Großes, und von manchem Großen Kleinliches erzählen; doch unterlasse ich das, damit keinem Kleinen die Gelegenheit wird, mich groß anzusehen.

X., der eben so gelehrte als sarkastische Professor der Geschichte an einer deutschen Universität, ward, zur Zeit des überall umherschleichenden politischen Verdachts, mit Unrecht der Verlautbarung demagogischer Gesinnungen heimlich angeklagt. Ein Polizeirath, der in dieser Sache gern Lorbeeren ernten wollte, erbot sich, künftig den akademischen Vorlesungen des Angeschuldigten beizuwohnen, und Bericht darüber abzustatten. Dieses war allgemein bekannt geworden. In der ersten Vorlesung, in welcher der Polizeirath zugegen war, sprach der Professor über China und sagte unter anderm: „Doch auch jenem Lande ist schon die Sonne der Zivilisation aufgegangen und verbreitet dort durch ihre wohlthätigen Stralen Licht und Wärme. So z. B. ist die dortige Polizei schon so weit in der Humanität und geistigen Bildung vorgeschritten, daß sie jetzt bereits darangeht, sich dem Studium der Geschichte zu widmen.“ — Das Auditorium erhob ein schallendes Gelächter und alle Blicke wandten sich dem Polizeirath zu, welcher das Ende dieser Vorlesung nicht abwartete und auch künftig zurückblieb.

(Bisher noch ungedrucktes, wörtlich nacherzähltes Ereigniß.)

Theater-Notiz.

Die Königsberger Zeitung No. 68 vom 21. d. M. enthält folgende, aus Danzig eingesandte Notiz: „Die Danziger Schauspielergesellschaft hat am 14. März ihre 100ste Abonnementsvorstellung gegeben und die Direktion des Hrn. Döhring hat hier so gut wie geendet. Die Gesellschaft giebt noch 10 Vorstellungen, wozu die Loose, von einem Comite garantirt, durch Polizeikommissarien zum bewerkstelligenden Absatz, und ebenso durch die Comitemitglieder, vertheilt worden sind. Allgemein wird der Direktor Hr. Döhring bedauert; seine rastlose Thätigkeit zur Aufrechthaltung der Ordnung und besten Führung und Leitung des Ganzen hat ihm überall Liebe und Achtung erworben. Er selbst sah auf Alles und überließ es nicht der Willkür des Regisseurs, sich selbst nicht etwa dem Vergnügen hingebend und nicht dem Glück und dem Zufall allein vertrauend. — Möge daher sein Geschick, das zu bemitleiden ist, sich bald freundlich erhellen und er bald wieder thätig seinen Pflichten nach leben und wirken können.“ — Daß die vorstehende Notiz zugleich eine Bezugnahme auf Königsberg enthält, ist leicht erkennbar; ob das aber hübsch ist, kann nur dortige Ortskenntniß entscheiden. Was indeß die unermüdlich thätige Döhringsche Theaterverwaltung betrifft, enthält

die ehrlichste Wahrheit, und ist dazu geeignet, manches übelwollende Gerücht von einem Versteckspiel u. dgl. zu widerlegen.

Auflösung
der Charade im vorigen Blatte:
Frohsinn.

Das Danziger Dampfboot erscheint wöchentlich Dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen: gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

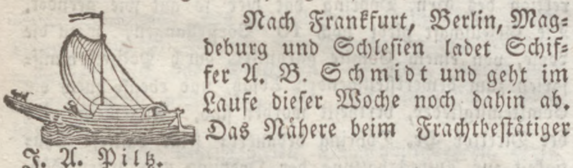
Der nächste Quartalgang wird sich den Freunden und besonders den Freundinnen der Novelle durch eine romantische Erzählung in höherer Schreibart (das höchst gelungene poetische Produkt einer jungen Dame) empfehlen; nebenher aber, für Denker: einen Extract aus Lord Brougham's geistvollem Werke: „Gott und Unsterblichkeit aus dem Standpunkte der natürlichen Theologie und ihrer Beweiskraft," enthalten; gleich nach abgethaner Sonnenfinsterniß auch einen Reiseguckkasten eröffnen.

Der Redakteur.

Zu unserm vorzüglich gut sortirten Tuchlager, sowohl in den gesuchtesten gewöhnlichen Farben, als auch hauptsächlich in den beliebtesten, seit einem Jahre erschienenen Modefarben, empfingen wir auch in den letzten Sendungen das Neueste zur bevorstehenden Jahreszeit, sowohl in Tuchen als auch in einem reichhaltigen Sortimente Beinkleider-Stoffen, als: Cotes ragé, Elastique, Buckskin, Casimir ꝛc. Wir nehmen dadurch Veranlassung uns Einem sehr verehrten Publikum mit diesen Waaren zu den möglichst billigsten und festen Preisen hiemit ergebenst zu empfehlen.

Baumgart & de Veer,
Langgasse No. 372.

Frachtgesuch.



Nach Frankfurt, Berlin, Magdeburg und Schlesien ladet Schiffer A. B. Schmidt und geht im Laufe dieser Woche noch dahin ab. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Piltz.

Extra feine **Filz- und Seidenhüte,** wie auch mehrere Hundert moderne **Sommermützen** für Herren erhielt zu billigen Preisen

Wolf Goldstein, Langgasse.

Neue Sendungen Bielefelder Leinen, Creas, schlesische Leinen in ganzen und halben Stücken, und damascirte Tafelgedecke empfing und empfiehlt die Tuchhandlung von

Baumgart & de Veer,
Langgasse No. 372.

Mit dem **billigen Verkauf** vor meiner Abreise zur Leipziger Messe **feiner Sommermützen a 17½ Sgr., Hüte von 20 Sgr. an, Schlaf- und Hausröcke, Damenblusen** und Steppdecken wird fortgefahren.

A. M. Pick.

Da der Ausverkauf sämmtlicher Waaren der Tuchhandlung in der Brodbänkengasse No. 708 erfolgen soll, so erlaubt sich dieselbe Einem verehrten Publikum ihr wohl assortirtes Lager, bestehend aus allen Sorten Tuchen, Halbtuchen, Calmuken, Boyen, Flanellen, Moltons, Sammet, Seidenzeuge, Westenzeugen u. s. w. zu bedeutend unter den Kosten herabgesetzten Preisen zum bevorstehenden Frühjahr anzubieten.

Um allen Anforderungen, welche an meine Niederlage von Tabaks-Pfeifensachen, bei Herrn J. Prina Langgasse No. 520 gemacht werden, vollkommen entsprechen zu können; so habe ich derselben noch ein schönes Sortiment bemalter Pfeifenköpfe in einer Auswahl von wenigstes 180 Stück zugängig gemacht, und zwar zu dem billigen Preise von 10 Sgr. an, bis zu 5½ Rthlr. pr. Stück, worunter sich außer andere, sehr viele mit Malereien nach Niederländischer Schule auszeichnen; eben so habe ich dieser Sendung noch eine Parthie sehr schöner Weichsel- & Königsholz-Röhre beigefügt. Indem ich Einem geschätzten Publikum dieses ergebenst anzuzeigen mir erlaube, bitte ich gleichzeitig um recht geneigte zahlreiche Abnahme.

August Büttner in Stettin.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Boyon.